

Pfarrerin Christine Gölzer: Schwerpunkt - Gesangbuch

Liebe Gemeinde,

um das Gesangbuch der Union soll es heute gehen. Und so ein Gesangbuch erzählt uns viel von gelebter Frömmigkeit. Die Pfälzer liebten ihr Unionsgesangbuch heiß und innig. Es war lange in Gebrauch, erst die Gesangbuchreform 1905 löste es ab. Und doch war es ganz klar ein Kind seiner Zeit. 1823 ging es in Druck und als Hauptverfasser gilt der Konsistorialrat Georg Friedrich Wilhelm Schultz, ein durch und durch aufklärerischer Pfarrer, der mit Vorliebe in Reimen sprach, weil sich das besser merken lies.

Kein einziges Lutherlied findet sich darin, die Melodien sind auf gerade mal 92 reduziert und vor allem rhythmisch stark vereinfacht worden. Edle Einfachheit war das Stichwort. Nichts soll vom Inhalt ablenken, der in erster Linie an die Vernunft des Menschen appelliert. Die Lieder über Sitten- und Tugendlehre nehmen einen breiten Raum ein. Eine Gliederung nach dem Kirchenjahr, Advents- und Weihnachtslieder wie wir sie heute kennen, die gibt es so nicht!

Ein Lied habe ich ausgesucht, das ich gerne mit Ihnen singen und etwas näher betrachten will.

Die Melodie ist mittlerweile wieder in ihrer ursprünglichen Fassung im Gesangbuch, aber wagen wir es einmal sie so zu singen, wie das die Menschen vor 200 Jahren hier in der Pfalz taten. Beginnen wir mit der ersten Strophe:

Str 1: Schon weicht die finstre Mitternacht des Aberglaubens, und die Macht / der Vorurtheile schwindet; schon leuchtet uns der Morgenstern, / und jener Tag ist nicht mehr fern, da ein Band uns verbindet. Übe Liebe, Christ, und höre Jesu Lehre: lieben sollen, die nach ihm sich nennen wollen.

Jesus wird zum großen Vorbild in unserem Tun, es geht um Moral, um ein tugendhaftes Leben. Die Menschen träumen davon, dass sich ihr Schicksal ändert, wenn nur alle vernunftgemäß und ethisch handeln. Nach den langen, unruhigen und kriegerischen Zeiten, in denen die linksrheinischen Gebiete ja eigentlich nie zur Ruhe gekommen sind, Zeiten, die vor allem von Not und Armut gekennzeichnet waren, ein Aufbruch. Konfessionelle Haarspaltereien hatten da keinen Platz und wurden als unchristlich vom Tisch gewischt.

Ob nun das Abendmahl als reines Gedächtnismahl gefeiert wird wie bei den Reformierten, oder ob in Brot und Wein nun doch in irgendeiner Weise Jesus Christus präsent ist, wie bei den Lutheranern – das sollte doch bitte der einzelne Gläubige für sich selber entscheiden dürfen! Mutig voranschreiten und der Vernunft den ihr gebührenden Platz geben, das wollten die Menschen damals und so haben wir ja gerade ihre Hoffnung besungen: Schon leuchtet uns der Morgenstern und jener Tag ist nicht mehr fern, da uns ein Band verbindet!

Singen wir die zweite Strophe: *In allem Volk wird von dem Herrn nur der geliebt, der immer gern die Bahn der Tugend wandelt. Wer Recht thut, Gott durch Tugend ehrt,*

der hat vor ihm den größten Werth, weil er vernünftig handelt. Darum übet Tugend, Brüder, Gott sieht nieder auf uns alle, wer durch Tugend ihm gefalle.

Da hören Sie nichts von lutherischer Rechtfertigungslehre, nichts vom: der Gerechte wird aus Glauben leben. Tugend ist das große Stichwort. Und ich habe mich gefragt, ob sich in dieser Liedstrophe etwas widerspiegelt von der Unlust der Pfälzer Sonntags in die Kirche zu gehen? Immer wieder erklären mir Menschen, warum es für sie wichtiger ist, etwa die 10 Gebote zu halten, ein guter Mensch zu sein und dass man draußen in der Natur dem Schöpfer doch viel näher sei als in der Kirche?

Ich weiß es natürlich nicht – aber natürlich kommt Aufklärung nicht ohne Kirchenkritik aus. Der Dichter unseres Liedes hier, Johann Otto Thieß etwa betont immer wieder, dass wir nichts für wahr halten sollen, als das was nach klaren und unbezweifelten Vernunftgründen wirklich dafür gehalten werden kann. Der oder Einzelne und ihr Verstand, das ist wichtig, nicht das, was etwa Bekenntnisschriften sagen. Und deshalb sollte auch der Gottesdienst in erster Linie vernünftig sein, Tugend ist – wie gesagt - das Stichwort in dieser Liedstrophe. Ein wichtiger Begriff in der damaligen Zeit.

Und ich habe schon den Eindruck, dass die Pfälzer das so ein bisschen verinnerlicht haben. Allzu viel Liturgie, allzu viel Rhythmus in den Liedern, in meinen Anfangsjahren hier in der Pfalz noch Blumenschmuck und Kerzen – all das braucht man eigentlich nicht und genau genommen auch kein allzu frommes Gerede. Glauben muss im Leben sichtbar werden, in der Liebe und Solidarität zu meinen Mitmenschen, da braucht es nicht viele Worte. Und eigentlich ist das ja auch ganz sympathisch!

Singen wir nun noch die 3. Strophe dieses Liedes, die diesen Gedanken noch einmal aufnimmt: *Nur auf Gesinnung und auf That sieht er, der Aller Herzen Rath mit Einem Blick durchschauet. Wem reiner Tugendsinn gebricht, dem hilft sein leerer Glaube nicht, wie sehr der darauf bauet. Darum laßt uns, so zu leben, uns bestreben, daß die Erde reich an Lieb' und Eintracht werde.*

Wie ging es mit diesem Gesangbuch und seinen Inhalten weiter? Auch das ist eine spannende Geschichte, in der deutlich wird, dass auch schon im 19. Jahrhundert Anspruch und Wirklichkeit doch allzu oft auseinander gefallen sind und dass so ein bisschen mehr Demut und das Wissen, das wir alle fehlbar sind, uns allen gut tut.

Schnell hatte man nämlich gemerkt, dass dieses aufklärerische, ehrgeizige Gesangbuch doch auch seine Mängel hatte und selbst die heftigsten Verfechter meinten, dass es „ungemein nüchtern und geradezu erkältend“ wäre.

1856 wurde in der Dreifaltigkeitskirche hier in Speyer deshalb ein neues Gesangbuch vorgestellt, das aus heutiger Sicht viele Fehler des Unionsgesangbuches korrigierte. Doch das war der Beginn eines heftig geführten pfalzweiten Streites. Viele Protestanten widersetzten sich der Neueinführung, weigerten sich z.B. ihren Kindern zur Konfirmation das neue Gesangbuch zu kaufen, woraufhin die Gegenseite prompt die ganze Konfirmation verweigerte, ja selbst vor

körperlicher Gewalt und Morddrohungen machten beide Seiten nicht halt. Das Ende vom Lied war, dass die Münchner Verwaltung die Einführung des neuen Gesangbuches zurückzog und die Pfälzer voller Stolz ihr Unionsgesangbuch bis 1905 behielten! Die Gemeinden hatten einen Sieg über die Obrigkeit errungen und es sollte in der Pfalz nicht der letzte sein!

Wir mögen heute vielleicht ein bisschen schmunzeln bei diesen doch „sehr erkältend“ wirkenden Texten und der Pfälzer Renitenz diese seltsamen Lieder auch beizubehalten. Aber es ist mir auch so manches noch einmal klar geworden in der Beschäftigung mit diesem Teilaspekt der Union:

Unsere Sicht auf den Glauben, auf die Theologie, unsere Art über Gott zu sprechen, ja auch unsere Interpretation biblischer Texte hat immer etwas damit zu tun, wer wir sind. Wir alle hier sind Kinder unserer Zeit und sehen die Dinge, auch die Glaubensdinge so wie man sie in unserer Zeit sieht. Das klingt jetzt relativ banal, aber es ist wichtig, sich das immer vor Augen zu führen, damit ich mich und meine Sicht auf die Welt nicht selbst so absolut setze. Es könnte immer auch sein, dass der andere mindestens genauso recht hat wie ich. Im pfälzischen Gesangbuchstreit wurde das vergessen und das machte die Diskussion dann so brutal und verletzend. Und auch wir vergessen es gerne. Mehr Toleranz gegenüber anderen Meinungen, anderen Arten und Weisen seinen Glauben zu leben, das war der Grundgedanke dieser Vereinigung und das gilt bis heute!

Doch Vorsicht, ich meine damit nicht, dass alles beliebig ist, die Väter der Union erinnern uns sehr wohl daran, dass wir einen roten Faden haben, der uns leiten soll: nämlich die Bibel. Auch wenn wir wissen, wir lesen anderes heraus als Generationen vor uns, so bleibt sie unser Bezugspunkt.

Mutig voran – so lautet der Slogan für dieses Jahr 2018, so handelten die Menschen damals als sie die konfessionellen Unterschiede zwischen Lutheranern und Reformierten einebneten. Es war in der Pfalz ein demokratisches Wagnis. Diese Union ist im Diskurs entstanden und dann auch umgesetzt worden. Und wie uns die Auseinandersetzung um das Gesangbuch zeigt sie wurde dann auch sehr wachsam verteidigt gegenüber anderen Strömungen. Auch wenn dabei so mancher übers Ziel hinausschoss.

Ich finde auch wir müssen wachsam bleiben. Menschenrechte, Toleranz, Demokratie – all das haben wir mühsam gelernt aus unserer Geschichte. Es ist tief verwurzelt in unserem christlichen Glauben – und wir dürfen es nicht leichtfertig aufgeben, auch wir müssen wachsam bleiben und kritisch, unsere christliche Sicht der Dinge, die von Nächstenliebe und Solidarität gekennzeichnet sein sollte, einbringen in die politischen Debatten unserer Zeit.

Und noch ein letztes: 1818 war es den Menschen ganz wichtig, dass Vernunft und Glaube sich nicht ausschließen, dass sie zusammengehören und dass Glaube nicht das Fürwahrhalten irgendwelcher abstruser Geschichten ist. Auch mir ist das wichtig: ich möchte meinen Glauben mit dem Verstand begründen können, er muss nachvollziehbar sein, offen, ich möchte ihn auch Kritikern gegenüber mit Argumenten verteidigen können, ich möchte mich reiben dürfen an so manchen biblischen

Texten, mich mit Paulus in die Welt der Argumente hineinbegeben dürfen und mir deshalb von niemanden das Christentum absprechen lassen.

Wo all das gelingt, wo Toleranz, Vernunft und ein unerschütterliches Gottvertrauen zusammen kommen, da schreiten wir wirklich mutig voran und da ist mir um die Zukunft der Kirche auch nicht bange.

Amen